

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 9 (1953)
Heft: 1

Artikel: Das irdische und das himmlische Heiligtum : zur Auslegung von Hebr. 9, 4f.
Autor: Moe, Olaf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-879000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4.

So meine ich, gezeigt zu haben, daß ein klarer gedanklicher und stilgeschichtlicher Zusammenhang die Abschnitte des Habakuk-Psalms zu einer organischen Einheit verbindet. Als ein von einem amtierenden Kultpropheten für einen bestimmten kultischen Zweck gedichteter und verwendeter Klagepsalm der Gemeinde mit Hinweis auf die früheren Machttaten Jahwes, die er nun zu wiederholen gebeten wird, und mit entsprechenden Ausdrücken für die Gewißheit des Kultdieners und der Gemeinde, daß er das auch tun wird, wird der Psalm durchaus verständlich. Er kann kein Flickwerk aus zusammenhangslosen Bruchstücken sein. Er trägt von Anfang bis Ende das Gepräge der Vereinigung von Prophetischem und Kultlyrischem, das mit der originalen Verfasserschaft eines Tempelpropheten übereinstimmt und eben bei solcher Abfassung zu erwarten ist.

Der Psalm ist für eine Klagefeier der Gemeinde in der aktuellen Notlage bestimmt. Ob das eine kasuelle, zu diesem besonderen Zweck «ausgerufene» Klage- und Fastenfeier gewesen ist, oder ob die Klagefeier als ein Teil eines größeren Festkomplexes begangen worden ist, können wir nicht wissen. Die Vorstellungen jedoch, in denen der Dichter das erbetene Eingreifen Jahwes sieht und schildert, stammen aus dem Ideenkomplexe des Herbst- und Neujahrsfestes, des Festes des «Kommens» und der «Epiphanie» Jahwes. So ist es gar nicht undenkbar, daß man einen von den Tagen des Herbstfestes zur Vorführung dieses Klagepsalms und der mit ihm verbundenen Liturgie gewählt hat.

Oslo.

Sigmund Mowinckel.

Das irdische und das himmlische Heiligtum.

Zur Auslegung von Hebr. 9, 4 f.

Es ist für den Hebräerbrief charakteristisch, daß er sowohl das Unvollkommene als das Vorbildliche am Gottesdienst des Alten Bundes hervorhebt. Das Priestertum, das Heiligtum und das Opfer des Neuen Bundes bilden freilich eine Ueberbietung, aber auch eine Erfüllung der entsprechenden Institu-

tionen des Alten Testaments. Als der wahre Hohepriester tut Jesus Christus seinen Dienst nicht in einem irdischen Heiligtum, sondern im Himmel. Gleichzeitig aber erinnert der Verfasser daran, daß das mosaische Tabernakel in allem nach einem himmlischen Modell gemacht worden ist (8, 1—4). Das irdische Heiligtum, in welchem die levitischen Priester dienen, ist somit bloß ein Schattenbild von dem wahren himmlischen; dann hat aber auch seine ganze Einrichtung einen tieferen Sinn und weist auf die Erfüllung im Neuen Bunde hin.

Dies müssen wir vor Augen halten, wenn wir den Gedankengang 9, 1 ff., wo der Brief bei den beiden Teilen des Tabernakels verweilt, verstehen wollen. Das Auffallende hier ist ja, daß er als Inventar des Heiligen allein den Leuchter und den Tisch mit den Schaubroten nennt, aber vom Räucheraltar schweigt, während er den letzteren in das Allerheiligste verlegt (Vers 4). Ich setze dann voraus, daß θυμιατήριον eben Räucheraltar und nicht Räucherfaß bedeutet. Zwar haben die meisten älteren und von den neueren ein so ausgezeichnete Ausleger wie E. Riggenbach sich für die letztgenannte Auffassung eingesetzt, offenbar um den Widerspruch zu den deutlichen Angaben des ATs zu entgehen, wie ja auch der Autor selber Vers 6 mit der dort angegebenen Ordnung zu rechnen scheint. Nun ist es nicht meine Absicht, diese ganze exegetische Frage aufs neue zu behandeln. Indem ich im übrigen auf die neueren Kommentare verweise, will ich nur darauf hinweisen, daß es ganz unverständlich wäre, daß der Brief in seiner ausführlichen Aufzählung des Inventars des Tabernakels einen so wesentlichen Bestandteil wie den Räucheraltar übersprungen, aber ein so untergeordnetes Gerät wie das Räucherfaß genannt hätte. Allerdings spielte das letztere am großen Versöhnungstage eine Rolle; es stand aber nicht im Raume des Allerheiligsten, sondern wurde nur bei dieser Gelegenheit dort hineingetragen (vgl. Strack-Billerbeck zur Stelle).

Wenn wir aber mit beinahe allen neueren Auslegern und Uebersetzungen daran festhalten, daß das goldene θυμιατήριον hier nur den Räucheraltar, der nach Ex. 30, 6 im Heiligen gleich vor dem Vorhange zwischen demselben und dem Allerheiligsten angebracht war, bezeichnen kann, dann erhebt sich sofort die Frage, warum ein Verfasser, der sich sonst so wohl im AT

auskennt wie der Autor ad Hebr., sich eines derartigen Versehens schuldig machen konnte. Ein bloßer Lapsus kann es doch unmöglich sein, dazu ist die Aufzählung der Geräte zu systematisch. Es ist offenbar nicht zufällig, daß die πρόθεσις τῶν ἄρτων als ein eigener Gegenstand im Raum des Heiligen genannt ist und damit die traditionelle Dreiteilung seines Inventars bewahrt worden ist. Bei den Geräten des Allerheiligsten wird immer wieder betont, daß sie golden seien (bemerke die durch das Participium ἔχουσα gesperrte Voranstellung des Attributs χρυσοῦν bei θυμιατήριον). Der Räucheraltar teilt diese Eigenschaft mit der Bundeslade und mit dem in derselben aufbewahrten Mannakrüge.

Der Verfasser unseres Briefes kann mithin den goldenen Räucheraltar nur mit Absicht zu den Geräten des Allerheiligsten zählen. Er steht auch nicht allein mit dieser Auffassung. Es findet sich eine merkwürdige jüdische Parallele dazu in der syrischen Baruch-Apokalypse 6, 7, worauf *F. Buhl* in seinem dänischen Kommentar aufmerksam macht. Und wie wir sehen sollen, gibt es auch, wie *F. Bleek* seinerzeit fragend andeutete, eine sonst übersehene Parallele zu Hebr. 9, 4 a in der Johannes-Apokalypse. Zunächst aber müssen wir fragen, ob die Auffassung des Hebr. briefes irgendeinen Anhalt im AT hat.

Ein solcher fehlt in der Tat nicht. Wie die Ausleger bemerken, gebraucht das AT von dem goldenen Räucheraltar verschiedentlich Ausdrücke, die denselben in eine besondere Beziehung zum Allerheiligsten setzen: er sollte gleich vor die Bundeslade (ἐνώπιον τῆς κιβωτοῦ) gestellt werden (Ex. 40, 5) bzw. vor den Vorhang, der über der Lade des Zeugnisses hängt (Ex. 30, 6, vgl. 40, 26), gleichwie er Ex. 30, 10 als hochheilig (ἅγιον τῶν ἁγίων) bezeichnet wird. Und daß der Rauchopferaltar auch sachlich mit dem Allerheiligsten besonders zusammengehörte, konnte der Verfasser unseres Briefes daraus schließen, daß er im Dienst des Hohenpriesters am großen Versöhnungstage seine Bedeutung hatte: von diesem Altar sollte er den Weihrauch nehmen, den er bei seinem Hintreten zum Gnadenstuhl mit sich bringen sollte (Lev. 16, 12 f.), gleichwie er auch vom Opferblute die Hörner desselben besprengen sollte, um sie zu reinigen (16, 18 f.). Trotzdem bleibt allerdings der

Widerspruch insofern bestehen, als der Räucheraltar nach der Beschreibung des ATs vor dem Vorhang zwischen der Bundeslade und dem Heiligen, also in dem vorderen Raume stand. Es wird aber auch mit Absicht sein, daß unser Autor statt des im vorigen Verse gebrauchten Komplementes (ἐν ἧ) den mehr unbestimmten partizipialen Ausdruck ἔχουσα gewählt hat. Damit soll wohl gesagt sein, daß es sich hier nicht um eine lokale, sondern um eine sachliche Zugehörigkeit handelt.

Aus der Bemerkung Vers 5 b geht nun hervor, daß der Verfasser über die tiefere Bedeutung der erwähnten Einrichtung des Tabernakels besonders reflektiert hat und sich gern im einzelnen näher darüber geäußert hätte. Wenn das ganze irdische Heiligtum nach einem himmlischen Vorbild gemacht worden ist (8, 5), dann hat auch jedes einzelne Gerät einen symbolischen Sinn, und das gilt insbesondere vom Inventar des Allerheiligsten. Das Allerheiligste ist ja nach den ausdrücklichen Worten des Verfassers ein Gegenbild des wahren Heiligtums im Himmel (9, 24), in welches Christus als Hoherpriester der zukünftigen Güter eingegangen ist (9, 11 f.). In der jüdischen Theologie wird der Parallelismus zwischen dem irdischen und dem himmlischen Heiligtum bis in die kleinsten Einzelheiten durchgeführt (vgl. *Hans Bietenhard*, *Die himmlische Welt im Urchristentum und Spätjudentum*, 1951, S. 123 ff.). Allein auch in einer ntlichen Schrift wie der Apokalypse findet sich eine solche Parallelisierung in den Hauptzügen. Indem Johannes den Himmel als einen Tempel darstellt, finden wir dort mehrere von den Geräten, die dem Tabernakel bzw. dem jüdischen Tempel angehörten, in seinem Bilde desselben wieder. Und dabei schaut er auch den goldenen Räucheraltar an einem Platz, welcher zeigt, daß derselbe eben dem Allerheiligsten zugeordnet ist, nämlich gleich vor dem Throne Gottes (8, 3).

Wir hören hier, daß ein Engel mit einem goldenen Räucherfaß an den Altar herantrat, und daß ihm viel Räucherwerk gegeben wurde, damit er es zugunsten der Gebete aller Heiligen auf den goldenen Altar, der vor dem Throne steht, lege. Und der Rauch des Räucherwerks stieg zugunsten der Gebete der Heiligen aus der Hand des Engels vor Gott empor (8, 3 f.). Da der letztgenannte Altar durch die hinzugefügte nähere Bestimmung τὸ χρυσοῦν τὸ ἐνώπιον τοῦ θρόνου von dem erstgenann-

ten unterschieden zu sein scheint, müssen wir wohl bei diesem, welcher der Altar schlechthin genannt ist, an den Brandopferaltar denken, von dem offenbar schon 6, 9 die Rede war. Wenn Johannes dort die Seelen derer schaut, die geschlachtet waren wegen des Wortes Gottes und des Zeugnisses, das sie besaßen, dann paßt das nicht zum Räucher-, sondern nur zum Brand- und Schlachtopferaltar. Daß dieser außerhalb des eigentlichen Tempels, im Vorhof stand, scheint zwar nicht zu der Vorstellung vom Himmel als dem Tempel schlechthin zu stimmen. Aber diese Unstimmigkeit ist in der Tat nur scheinbar. Denn an mehreren Stellen in der Apokalypse wird deutlich zwischen dem Himmel überhaupt und dem Tempel Gottes unterschieden, vgl. 11, 19: Als der Tempel Gottes im Himmel sich öffnete, wurde die Lade seines Bundes sichtbar — ebenso 15, 5, wo im selben Satz vom Tempel der Stiftshütte im Himmel die Rede ist. Vgl. auch 14, 15. 17.

Fragt man indessen, woraus es hervorgehe, daß der Räucheraltar gerade im Allerheiligsten stehe, so muß die Antwort lauten, daß in der Apokalypse niemals ein Unterschied zwischen den beiden Teilen des Tempels, die im irdischen Heiligtum getrennt waren, gemacht wird, und daß an keiner Stelle von den Gegenständen, die Hebr. 9, 2 als dem Heiligen angehörig genannt werden, die Rede ist. Charakteristischerweise heißt es Apk. 11, 19, daß, sobald der Tempel im Himmel aufgetan wurde, die dem Allerheiligsten angehörige Bundeslade sichtbar wurde. Wir finden — abgesehen vom Brandopferaltar — in den apokalyptischen Gesichten des himmlischen Tempels bloß Geräte des Allerheiligsten wieder. Wir haben bereits die Lade des Bundes (11, 19) erwähnt, aber hier denkt der Seher wohl eher an den Neuen als an den Alten Bund.¹ Außer dem Räucheraltar und der Bundeslade kehrt aber auch der Hebr. 9, 4 zuletzt genannte Hauptgegenstand in der Offenbarung des Johannes wieder: die Cheruben der Herrlichkeit, nämlich in der Beschreibung des Thrones Gottes (4, 6). Die vier Lebewesen, die «mitten im Throne und rings um den Thron» sind, entsprechen ganz deutlich den Ezech. Kap. 1

¹ Es wird kaum zufällig sein, daß von den nach Hebr. 9, 4 in der Bundeslade liegenden Gegenständen das «verborgene Manna» auch Apk. 2, 17 vorkommt, und zwar als himmlisches Abendmahl.

und 10 geschilderten Cheruben, nur daß die vier Angesichter, die dort einem jeden von ihnen beigelegt werden, in der Apokalypse auf die vier verteilt sind, und daß gewisse Züge von den Seraphen, Jes. 6, hinzugefügt sind. Die Cheruben werden Hebr. 9, 4 *Χερουβὶν τῆς δόξης* genannt, weil sie Träger der Herrlichkeit Gottes sind — Gott «thront auf den Cheruben» (Ps. 99, 1; Jes. 37, 16). Und dem entspricht, daß die vier Lebewesen, die nach der Apokalypse am Throne Gottes sind, ihm unaufhörlich Ehre (*δόξα*) und Preis bringen (4. 9). Im Hebr. heißt es, daß die Cheruben den Sühndeckel oder «Gnadenstuhl» überschatten. Indem Johannes inmitten des Thrones und der vier Lebewesen das Lamm stehen sieht «als wie geschlachtet», wird der Thron Gottes auch von ihm faktisch als «Thron der Gnaden» dargestellt.

Wenn wir somit in der Apokalypse sowohl die Bundeslade als die den Gnadenstuhl überschattenden Cheruben der Herrlichkeit finden, dann kann der goldene Räucheraltar, der vor dem Throne Gottes steht (8, 3), allein als dem Allerheiligsten angehörig gedacht sein.

Während das AT diesen Altar lediglich in eine besondere Beziehung zum Allerheiligsten setzt, wird er vom Hebräerbrief und von der Apokalypse geradezu diesem Raum zugeordnet. Und die Apokalypse läßt uns zugleich verstehen, warum der Autor des Hebr.briefs den Räucheraltar dorthin verlegt. Das Rauchopfer wird bereits im AT als ein Symbol des Gebetes betrachtet (Ps. 141, 2), und in der Apokalypse hören wir das gleiche, vgl. 5, 8 (die goldenen Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen) und 8, 3. Jetzt aber im Neuen Bunde haben alle Gläubigen das gleiche Recht erhalten, wie der Hohepriester allein im Alten Bunde es besaß: sie dürfen unmittelbar vor den Thron Gottes hintreten, um das Rauchopfer des Gebetes darzubringen (Hebr. 10, 22; 4, 16). Denn sie sind, wie auch die Apokalypse betont, alle Priester vor Gott (1, 6; 5, 10), und sie haben als solche nicht nur Zugang zum Heiligen, wie die levitischen Priester, sondern, wie der at.liche Hohepriester, zum Allerheiligsten. Oder anders ausgedrückt: der Vorhang zwischen den beiden Teilen des Heiligtums ist jetzt beseitigt. In dem himmlischen Tempel gibt es bloß *einen* Raum, das Allerheiligste, worin der goldene Räucheraltar und die

Lade des Bundes mit den Cheruben der Herrlichkeit ungeschieden nebeneinander stehen. Das war bereits in der Ordnung der Stiftshütte angedeutet, wie Hebr. 9, 4 es ausdrückt, aber erst durch das hohepriesterliche Opfer Jesu Christi ist der Vorhang zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten endgültig beseitigt (Hebr. 10, 19 ff.).

Oslo.

Olaf Moe.

Der neue Staat «Israel» und der Wille Gottes.

Am 14. Mai 1948 nach Christi Geburt, im jüdischen Kalender am 5. Ijjar des 5708. Jahres der Welt, unmittelbar vor dem Anbruch des Sabbaths, an dem das britische Mandat über Palästina ablief, haben die Vertreter der jüdischen Bevölkerung Palästinas und der zionistischen Bewegung den Staat Israel in Erez Israel proklamiert.

1.

Die verwickelte Geschichte, die zu diesem Ergebnis führte, soll hier nicht geschrieben werden. Es sei nur kurz an folgendes erinnert:

Seitdem die Römer in den Jahren 70 und 135 nach Chr. den Juden ihre staatliche Existenz und ihre Heimat genommen hatten, hatten die Juden nie aufgehört, um die Rückkehr in das Gelobte Land und um die Erneuerung ihrer politischen Freiheit auf seinem Boden zu beten. In jeder Osternacht hatte der Hausvater, wenn er das ungesäuerte Brot brach, gesagt: «Dieses Jahr hier, nächstes Jahr in Jerusalem; dieses Jahr als Knechte, nächstes Jahr als Freie.» Eine kleine Zahl Juden war im Vaterland geblieben. In jedem Jahrhundert waren Einzelne oder Gruppen zurückgewandert. Zwei Katastrophen hatten in der neueren Zeit den Anstoß zu einer Masseneinwanderung gegeben: die Vertreibung aus Spanien zu Beginn des 16. Jahrhunderts und die Pogrome in Rußland gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Denen, die in das Heilige Land gefahren waren, um dort zu sterben, waren andere gefolgt, die dort leben und kämpfen wollten, nicht um in den Ruinen des verfallenen Jerusalems zu weinen, sondern um ein neues Jerusalem zu bauen. Baron Rothschild hatte feudale Kolonien finanziert. Starke und tiefe geistige Anregung war von den «Freunden Zions» in Rußland ausgegangen.

Manches wäre noch zu erwähnen. Das Entscheidende ist aber doch der politische Zionismus, den Theodor Herzl ins Leben rief. Hätte die zionisti-